

1. Juli begangen (vgl. de Herdt, *Sacrae liturg. praxis* III, n. 101), die Feier der Uebertragung seiner Reliquien am 18. April und 18. October. (Vgl. AA. SS. Boll. Jul. I, 169—266; sonstige Literatur s. bei Chevalier, *Répert.* s. v.) [V. Helmling O. S. B.]

**Rupert, der hl.**, erster Bischof von Salzburg und Apostel der Bayern, war ein Verwandter des merowingischen Königshauses und wirkte zuerst als Bischof von Worms. Da der Ruf seiner apostolischen Thätigkeit bis nach Bayern drang, so lud Herzog Theodo, der durch seine Gemahlin Regintrud, eine fränkische Prinzessin, auf ihn aufmerksam gemacht war, ihn ein, auch seinem Volke die Segnungen des Christenthums zu bringen. Nachdem Rupert sich erst durch Gesandte vorläufige Kenntniß über Land und Leute verschafft hatte, kam er selbst mit einigen Priestern und wurde vom Herzog in Regensburg mit Ehren empfangen. Er unterrichtete und taufte diesen und viele Große (vgl. d. Art. Bayern II, 100) und zog dann zu weiterer Missionsthätigkeit die Donau hinab bis an die Grenze von Unterpannonien, hierauf wieder zurück nach Borch, um die in Verfall gerathene christliche Gemeinde neu zu organisiren und mit Priestern zu versehen. Dann baute er bei Malarium (Wallersee) eine nach dem Patron der Wormser Kirche benannte St. Peterskirche (nach Huber die vielumstrittene *oclosia Petrona* der Salzburger Urkunden; s. Archiv für österr. Gesch. XXXVII [1867], 1 ff.), aus welcher später das Collegiatstift Seekirchen sich entwickelte (Seefried, in der Beilage zur Augsburger Postzeitung 1887, Nr. 13—23, hält die 1812 abgerissene St. Peterskirche zu Gheming am Ghemensee für diese Gründung Ruperts). Während seines längeren Aufenthalts daselbst wurde Rupert aufmerksam gemacht auf eine am Fluß Ivarus (auch Igonta = Salzach) befindliche römische Kolonie Juvavia, welche seit der Völkerwanderung in Trümmern lag. So trostlos das Ruinenfeld war, so fand er die Dertlichkeit doch geeigneter für einen Bischofsstiz als den Thaltessel am Wallersee. Auf seine Bitte schenkte ihm der Herzog ein Gebiet von einer Quadratmeile um Juvavia herum mit allem Zubehör, dazu den dritten Theil der Salzquelle von Reichenhall mit dem nöthigen Betriebspersonal, endlich den landesherrlichen Zehnt und Zoll. Rupert baute am Fuße der Felswand, wo einst der hl. Maximus mit seinen Gefährten den Märtyrertod erlitten hatte, eine Kirche und ein Kloster zu Ehren des hl. Petrus. Auf dem Bergvorsprung, auf welchem einst das Römercastrum gestanden hatte (Nonnberg), gründete er ein Frauenkloster unter der Leitung seiner Nichte Ehrentrud. Um das St. Peterskloster bildete sich bald eine Stadt, welche nach dem Flusse Salzburg genannt wurde. Der Abtischof baute in weitem Umkreis Kirchen und Klöster, so Magglan bei Salzburg, die Maximilianszelle (jetzt Bischofshofen im Bongau), Alttitting, Regensburg, Weltenburg. Er

gründete Schulen, stellte verfallene Straßen wieder her und sorgte allseitig für die geistige und leibliche Wohlfahrt des Volkes. Insbesondere wird ihm der mit Erfolg gekrönte Versuch zugeschrieben, durch bergmännischen Betrieb die Salzlager im Schooß der Berge aufzuschließen und den Salzstein auszujoolen; die bildende Kunst stellt ihn deshalb besonders auf Münzen mit einem Salzfaß in der Hand dar. Der hl. Rupert starb nach mehr als vierzigjähriger Arbeit im Weinberg des Herrn in die *resurrectionis Domini nostri Jesu Christi*, d. h. am 27. März (vgl. d. Art. Ostern IX, 1134). Die Salzburger Tradition hält fest, daß das Datum seines Todestages zugleich der Oster Sonntag gewesen sei, was im 7. Jahrhundert auf die Jahre 623 und 628 passen würde. Sein Leib ruhte in der St. Peterskirche bis zum 24. September 774, wo Bischof Virgilius einen Theil der Reliquien in die Domkirche übertrug; Erzbischof Paris von Lobron setzte dieselben am 24. September 1628 unter dem Hochaltar des neu erbauten Domes bei, und an diesem Tage feiert das Salzburger Land das Gedächtniß seines Apostels und Schutzpatrons. — Eine *Vita primigenia* des hl. Rupert edirte Kleinmayr in den Nachrichten vom Zustand der Stadt Juvavia, Salzburg 1784, Anhang S. 7 ff.; andere Lebensbeschreibungen bieten die AA. SS. Boll. Mart. III, 699 sqq. Ueber die vielumstrittene Zeit seiner Thätigkeit s. d. Art. Bayern II, 100, und Hergenröther, Kirchengeschichte, 8. Auflage, I, 676, Note 7; ein Verzeichniß der gesammelten darauf bezüglichen Literatur gibt Anthaller, Die Geschichte der Rupertusfrage und deren Lösung, Salzburg 1885. J. N. Seefried tritt neuestens für das Wirken des hl. Rupert in der Zeit von 531—571 (resp. 534—574) ein (Beilagen zur Augsburger Postzeitung 1887, Nr. 13—23). F. W. Mayer fand in der Handschrift 790 der Grazer Universitätsbibliothek *Gesta S. Hrodberti*, welche er die *Vita* in älterer Gestalt nennt (Archiv für österr. Gesch. LXIII [1882], 595—608), welcher aber Friedrich (Sitzungsber. d. Münchener Akad. 1883, 509—547) die Priorität gegenüber der *Vita primigenia* abspricht, indem er sie für eine Umarbeitung derselben für das Chorgebet hält. Auf Grund der neu entdeckten *Vita* verteidigt B. Sepp (*Vita S. Hrodberti primigenia authentica*, Padoeponti 1891) die Annahme von Mabillon, Hanß, Wattenbach, daß der hl. Rupert erst 696 nach Bayern gekommen sei, wogegen Seefried (Beilagen zur Augsburger Postzeitung 1892, Nr. 1—4) festhält, daß Rupert „der Apostel Bayerns aus der Mitte des 6. Jahrhunderts“ sei. G. Westermayer verteidigt in einer noch ungedruckten Abhandlung, daß Rupert in Irland unter dem hl. Columban (gest. 616) seine wissenschaftliche und ascetische Bildung erhalten, mit ihm 575 in seine Heimat Aufrastren (Worms) zurückgekehrt und von dort nach Regensburg gegangen sei. Bezüglich der Zeit seines Wirkens in Salz-